

# **Frozen Whispers Protected Hearts**

Von Ivy Larsson



Meine Faust landete mit einem satten Klatschen in seinem Gesicht. Ich konnte fühlen, wie die Nase meines Gegenspielers unter meinen Knöcheln brach. Doch statt Genugtuung zu empfinden, überkam mich eine bleierne Taubheit. Auch weil ich wusste, was mich später erwarten würde.

Ich wollte so nicht mehr sein. Ich wollte mich endlich so verhalten, wie man es von einem Rutherford erwartete. Aber seine Provokation Ryan gegenüber war zu viel gewesen. Wenn es um meine Familie oder allgemein um mein Team ging, sah ich einfach rot.

Die Tür der Strafbank öffnete sich und ich ergab mich meinem Schicksal. Ich hoffte inständig, dass es sich nur um eine kleine Strafe handeln würde und ich nicht direkt duschen fahren konnte. Das würde alles nur noch schlimmer machen.

»Die Nummer dreiundvierzig der Boston Black Knights, Raphael Rutherford, erhält eine Fünf-Minuten-Strafe wegen Fighting ...«

Mehr hörte ich nicht, denn es brach ein ohrenbetäubendes Gebrüll in der Halle aus. Die Fans der Falcons schienen mit dieser Strafe nicht zufrieden zu sein. Mir war es egal. Tyson Marlowe war ein absolutes Arschloch und er hatte es verdient. Er hatte bereits das ganze Spiel über versucht, Ryan zu provozieren. War immer wieder in den Torraum gefahren, um ihn in seinen Bewegungen zu behindern oder ihn zu irgendwelchen Moves zu zwingen.

Es war in der Hockeywelt kein Geheimnis, dass Ryan, mein ältester Bruder und Star-Goalie der Boston Black Knights, vor ein paar Jahren einen Adduktorenabriss hatte und es an ein Wunder grenzte, dass er überhaupt wieder spielen konnte. Seither machte ich mir bei jedem Spiel Sorgen, dass er sich erneut verletzte. Oder es vielleicht auch schon passiert war und er es nur versuchte zu kaschieren. Seit ein paar Spielen fiel mir auf, dass er Ausgleichsbewegungen machte und nicht mehr ganz so schnell hochkam, wie wir es von ihm gewohnt waren.

Für mich nur ein Grund mehr, ihn noch besser zu beschützen. Keiner von uns würde es aushalten, wenn er sich erneut verletzen oder ausfallen würde oder sogar seine Karriere aufgeben musste. Er hatte zu viel verloren.

Das Signal zur zweiten Drittelpause ertönte. Die Tür der Eisbox wurde geöffnet und ich durfte in die Kabine fahren.

Kaum hatte ich diese betreten, bauten sich meine Brüder Ryan und Rhys, der Mittlere von uns und einer der besten Stürmer in der Liga, vor mir auf.

»War das wirklich nötig?«, fragte Ersterer und ließ sich mit einem Stöhnen auf den Platz neben mir nieder.

Wieder überkam mich das Gefühl, dass irgendwas bei ihm gerade im Argen lag, aber Ryan redete nie über seine Probleme. Egal, was es war. Und ich hatte gelernt, ihn nicht danach zu fragen, wenn ich keinen Streit wollte.

»Dein fucking Ernst?!« Rhys war nicht annähernd so gelassen wie unser großer Bruder. Er fuchtelte wild mit den Händen und ging vor mir auf und ab, sein Gesicht wurde von Sekunde zu Sekunde röter.

Ich zuckte nur mit den Schultern, weil ich ehrlich gesagt nicht wusste, was ich zu meiner Verteidigung sagen sollte. Natürlich waren Fights keine Lösung, aber manchmal waren sie halt auch nicht zu vermeiden.

Das machte Rhys nur noch wütender. Er kam einen weiteren Schritt auf mich zu, sodass sich unsere Skates fast berührten. Am liebsten wäre ich zurückgewichen, aber ich stand bereits mit dem Rücken zur Wand. Buchstäblich.

»Raphi, so kann das nicht weitergehen. Du kannst nicht bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Fäuste auspacken. Das ...«

»Lass gut sein, Rhys«, mischte sich Ryan jetzt wieder ein. »Wir müssen das nicht hier«, er zeigte auf die sich langsam füllende Kabine, »besprechen.«

Rhys nickte misstrauisch und wandte sich zu seinem Platz um. Allerdings nicht, ohne mir noch einmal einen wütenden Blick zuzuwerfen.

»Er hatte es verdient«, flüsterte ich mehr zu mir selbst als zu meinen Brüdern.

»Ja, aber deswegen musst du deine Fäuste dennoch unter Kontrolle bekommen«, sagte Ryan genauso leise.

Mein Blick schoss zu ihm. Was hatte er gerade gesagt? Hatte er mir wirklich zugestimmt?

»Guck nicht so«, grummelte er. »Tyson ist ein aufdringliches Arschloch, das versucht, sich die Schwächen seiner Gegner zunutze zu machen. Koste es, was es wolle ...«

Ich konnte ihn nur entgeistert anstarren. Normalerweise war Ryan der ungesprächigste Mann in der Kabine. Nicht, dass er außerhalb der Halle mehr redete, aber es war ungewöhnlich, dass er sich hier zu solchen Aussagen hinreißen ließ.

Ich witterte meine Chance. »Sag mal, Ry ... Ist alles in Ordnung?«

Anstelle mir eine Antwort zu geben, konnte ich sehen, wie sich seine Miene wieder verschloss. Er schüttelte kurz den Kopf. Ein deutliches Zeichen, dass dieses Gespräch zu Ende war. Dann machte er sich daran, seine Schützer zu lockern, und griff nach seiner Trinkflasche.

Der Rest des Spiels verlief ohne weitere Zwischenfälle. Wir schafften es irgendwie, das Spiel für uns zu entscheiden, und uns wichtige Punkte im Kampf um den Einzug in die Playoffs zu sichern. Die Jungs wollten im Anschluss feiern gehen, mir hingegen war nicht danach zumute. Ich hatte bereits jetzt mehrere verpasste Anrufe von meinem Dad auf dem Handy. Sicher hatte er

wie immer das Spiel verfolgt und war mit meiner Leistung wieder nicht zufrieden. Auch Mum hatte versucht, mich zu erreichen.

Ich entschied mich, als Erstes Mum zurückzurufen. Bei ihr wusste ich, dass sie sich nur Sorgen um mich machte, aber mich nicht verurteilte. Sie war schon immer mein größter Supporter gewesen. Auch damals, als ich noch nicht wusste, ob ich wirklich Eishockey spielen wollte oder nicht. Für sie war es immer egal gewesen, welchen Weg ich einschlagen wollte. Hauptsache, ich war glücklich.

»Hallo mein Schatz«, meldete sie sich nach dem zweiten Klingeln. »Warum wundert es mich überhaupt nicht, dass du zuerst mich und nicht deinen Vater anrufst?« Sie lachte und steckte mich unweigerlich mit ihrer gelösten Art an.

Ich schwieg und wusste, dass sie keine Antwort erwartete.

»Er meint es nicht böse, weißt du? Er möchte nur, dass du dir nicht alle Chancen verbaust.«

Das wusste ich durchaus, aber ich wünschte mir insgeheim auch, dass er verstehen würde, dass ich nun mal anders war als er und meine Brüder. Diese bedachte Spielweise war nicht meine. Und am Ende hatte ich meinen Vertrag auch wegen meiner Rolle auf dem Eis bekommen. Schließlich musste es auch die Enforcer geben. Auch wenn ich mich nicht zu hundert Prozent als solcher sah.

»Ja«, antwortete ich gequält. Hatte sie jetzt nur angerufen, um mich dazu zu überreden, mit Dad zu sprechen?

Ich wollte sie gerade fragen, als sie bereits wieder ansetzte: »Aber das war nicht der Grund meines Anrufs. Ich weiß, dass deine Brüder dir mit Sicherheit bereits genug Feuer unter dem Hintern gemacht haben. Und ich kenn mich in eurem Sport nicht gut genug aus, um zu beurteilen, wie schädlich dein Verhalten wirklich ist. Aber ich mache mir Sorgen um dich ...« Sie machte eine Kunstpause. Wohl auch, um mir zu zeigen, dass sie es ebenfalls nicht gut fand, dass ich immer wieder in Schlägereien verwickelt wurde. »Eigentlich wollte ich dich fragen, ob du in deinem Kalender wohl Zeit findest, mir bei dieser Charity-Veranstaltung zu helfen. Für Grace & Grit.«

Ich seufzte. Ich liebte die Arbeit der Grace & Grit Foundation. Sie halfen Kindern aus schlechten Verhältnissen oder solchen, die

zu Hause vernachlässigt wurden. Durch die Förderung in verschiedenen Sportarten gaben sie diesen Kindern einen Ort, an dem sie dazugehörten. Und nicht selten fanden sich dort richtig große Talente. Zum Beispiel Kinder wie Mum. Sie selbst hatte es in ihrer Kindheit nicht leicht gehabt und war über diese Organisation so gefördert worden, dass sie eine beachtliche Karriere im Ballett aufweisen konnte.

Und auch wenn mein Zeitplan sehr eng gesteckt war, versuchte ich immer, mir die Zeit zu nehmen und ihr bei dieser Arbeit zu helfen. Doch aktuell wusste ich wirklich nicht, wie ich das noch unterbringen sollte. Unsere Trainer hatten die Trainingszeiten drastisch angezogen, nachdem wir diese Saison nicht in unsere Form fanden. Gefühlt trainierten wir Tag und Nacht oder hatten Spiele. Und wenn wir gerade nicht auf dem Eis standen, dann reisten wir zur nächsten Spielstätte oder hatten irgendwelche Meetings oder Teambuilding-Maßnahmen.

»Du musst nicht, wenn du nicht kannst ...« Die Enttäuschung in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

Ich schluckte gegen den Druck in meinem Inneren an. Ich wusste, dass ich ihr das schuldig war. Schließlich unterstützte sie mich immer in allem. »Doch natürlich. Wie kann ich dir helfen?«

Die nächsten Minuten erzählte Mum mir bis ins kleinste Detail, was die Foundation plante und wie ich helfen konnte. Mit jedem Wort zog sich mein Magen mehr zusammen. Das würde so viel zusätzliche Zeit fressen und nicht nur das. Es würde einen riesigen Rummel auf sich ziehen. Aber ich konnte schlicht nicht Nein sagen.

Nach dem Gespräch mit Mum platzte mir fast der Kopf. Selbst wenn ich gewollt hätte, wäre ich zu keinem weiteren Gespräch mehr in der Lage gewesen. Ich liebte meine Mum und würde immer alles für sie tun, aber manchmal war sie anstrengend. Und die Erwartungen, die sie an mich hatte, erdrückten mich von Zeit zu Zeit.

Ich verzog mich auf direktem Weg ins Hotelzimmer, welches ich mir auf diesem Trip mit Rhys teilte. Er war allerdings mit den anderen feiern gegangen und ich hoffte, dass er nicht wieder ein Bunny abschleppen würde. Ich hatte wirklich keine Lust, mir noch ein anderes Zimmer zu suchen.

Mein Kopf war gerade auf dem Kissen gelandet, als es klopfte. Ich stöhnte und stand wieder auf. Schlurfte zur Tür und gab mir größte Mühe, meine Emotionen zu kontrollieren. Vor der Tür stand Liam. Er war einen Kopf größer als ich und trug seinen schwarzen Trainingsanzug. Er war einer meiner besten Freunde und unser dritter Goalie. Zwar bekam er noch nicht so viel Eiszeit, aber immerhin hatten sie ihn diese Saison noch nicht in die AHL abgeschoben und er hatte schon eine Handvoll Spiele absolvieren dürfen. Sicher auch, weil man Ryan immer wieder versuchte zu schonen. Es war scheinbar nicht nur mir aufgefallen, dass mit ihm etwas nicht stimmte.

Ich öffnete die Tür weiter und ließ ihn rein. »Bist du gar nicht mit den anderen unterwegs?«, fragte ich überflüssigerweise.

»Ne ... ich bin nachher noch mit Thalia zum Telefonieren verabredet. Da wollte ich nicht zu spät kommen und bei den Schluckspechten hatte ich Angst, dass sie mich abfüllen.« Er fuhr sich durch seine blonden, kurzen Haare.

Wir lachten beide. Das war durchaus ein realistisches Szenario.

»Störe ich dich? Du siehst irgendwie ... kaputt aus.« Natürlich hatte Liam mich direkt durchschaut. »Hattest du wieder Ärger wegen ...« Er brauchte es nicht aussprechen, ich wusste auch so, was er meinte.

Mein Magen verkrampfte sich erneut, wenn ich an die unbeantworteten Anrufe meines Dads dachte. Er war bestimmt mindestens so auf hundertachtzig wie Rhys vorhin. »Nur mit Rhys und Ry. Meinen Dad habe ich nicht zurückgerufen.«

Liam trat einen Schritt näher und klopfte mir auf die Schulter. Dann schob er mich ins Zimmer und schloss die Tür hinter sich. »Dann ist es ja perfekt, dass ich jetzt hier bin, denn ich habe nicht vor, dich für dein Verhalten auf dem Eis zu kritisieren. Ehrlich gesagt fand ich es ziemlich gut, Tyson hatte es verdient. Die Art

und Weise, wie er Ry angegangen ist, war wirklich nicht mehr normal.«

Ich nickte.

»Wie geht es eigentlich Emmy? Ry meinte etwas davon, dass ihre Großeltern wieder Theater machen?«

Ich vergaß immer wieder, wie nahe sich unsere drei Goalies standen und dass Liam dadurch deutlich mehr über meinen Bruder wusste als der Rest des Teams. Denn eigentlich wusste kaum jemand von Ryans Tochter Emmy.

»Emmy gehts super. Sie geht meiner Mum gerade gehörig auf die Nerven.« Die Erinnerung an das Gespräch mit Mum ließ mich grinsen. Emmy hatte alle zwei Minuten dazwischen gequasselt und Aufmerksamkeit gesucht. Verdammt. Ich liebte diesen kleinen Menschen so sehr. Gleichzeitig legte sich erneut ein schweres Gewicht auf meine Schultern, wenn ich an Mums Wunsch dachte.

Liam bemerkte meinen Stimmungsumschwung sofort. »Was ist los? Irgendwas stimmt heute nicht mit dir. Nicht wegen der Schlägerei. Du warst vorher schon komisch und jetzt ist es nicht besser.«

Ich schüttelte nur den Kopf.

»Ry und du, ihr braucht echt keinen DNA-Test machen. Es ist gruselig, wie ähnlich du ihm sein kannst, wenn es um Themen geht, die du nicht besprechen willst. Dann bekommst du den gleichen stoischen Blick.«

Ich zuckte mit den Schultern. Das konnte ich nicht leugnen. Ryan und ich waren uns wahnsinnig ähnlich. Auch wenn sich seine Marotten erst nach Evelyns Tod so richtig ausgeprägt hatten. Den Fehler, mich zu verlieben, würde ich definitiv nicht machen. Und jemand anderem die Macht über meinen Gefühlszustand geben. Da blieb ich lieber allein.